

Bezugspreis:

Im ganzen deutschen Reich: Aussenhalb des deutschen
Jährlich: . . . 18 Mark. Reichtes tritt Post- und
jährlich: 4 Mark 50 Pf. Stempelzuschlag hinzu.
Einzelne Nummern: 10 Pf.

Ankündigungsgebühren:

Für den Raum einer gespaltenen Zeile, kleiner
Schrift 20 Pf. Unter „Eing. sandt“ die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffern ist entsprechend aufzuschlagen.

Erscheinet:

Täglich mit Ausnahme des Sonn- und Feiertags
abends.

Fern-sprech-Anschluss: Nr. 1296.

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben dem Bahnmeister
Johann Gottlieb Marckner in Ebersbach das Ver-
dienstkreuz Allergräßigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Königsberg i. Pr., 7. September, abends. (W. L. B.) Das heutige Corpsanova hat einen glänzenden Verlauf gehabt. Die Südmärkte besiegte nach einem sehr gut ausgeführten Kavallerieangriff Knöppelsdorf und rückte darauf mit seiner ersten Division auf Wangen und mit der zweiten gegen Görlitz vor. Nach einem hartnäckigen Kampfe wurde die Wanger Höhe genommen und sodann um 42 Uhr das Manöver abgebrochen. Se. Königl. Hoheit Prinz Albrecht hatte nördlich von Knöppelsdorf Stellung genommen. Nach Beendigung des Manövers hielt der Prinz eine kurze Kritik ab und sprach später den wieder zusammengezogenen Truppen seine volle Anerkennung aus, indem er die Mannschaft und Strammmheit des 1. Armeecorps hervor hob, welche er schon bei der gefeierten Parade konstatiert habe. Danach feierte Se. Königl. Hoheit nach Königsberg zurück. Bei dem großen Diner am heutigen Nachmittage kostete Se. Königl. Hoheit auf die Provinz; der Oberpräsident brachte darauf einen Trinkspruch auf Se. Majestät den Kaiser und sodann auf Se. Königl. Hoheit den Prinzen Albrecht aus. Nach dem Diner hielt der Prinz im Kronungsangele Cercle ab. Abends findet ein Fackelzug der Studenten statt.

Rom, 7. September, abends. (W. L. B.) Die Session der Kammer ist durch Königl. Dekret für geschlossen erklärt.

Der „Osservatore Romano“ ist ermächtigt, die Nachrichten einiger Blätter über die von dem Vatikan in Bulgarien angeblich verfolgten Absichten für gänzlich unbegründet zu erklären. Dergleichen Insinuationen könnten nur der Boswiligkeit gegen den Vatikan oder nicht schwer zu begreifenden politischen Absichten zugeschrieben werden.

Kopenhagen, 7. September, Abends. (W. L. B.) Anlässlich des 70. Geburtstages der Königin ist die Stadt festlich geschmückt. Im Schloss Frederiksberg fand vormittags eine musikalische Feier statt, bei welcher ein neues Werk von Niels Gade zur Aufführung kam; die Studentenschaft trug eine Kantate vor. Eine sehr zahlreiche Abordnung von Damen, sowie viele andere Abordnungen brachten ihre Glückwünsche dar. Nachmittags war Familientag, an dem die hier anwesenden hohen Gäste teilnahmen. Bei anbrechender Dunkelheit leuchtete sich ein glänzender Fackelzug nach dem Schloss in Bewegung. Abends fand eine Soiree mit Ball statt, wozu auch die englischen und russischen Offiziere Einladungen erhalten haben.

Sophia, 8. September. (Tel. d. Dresden Journ.) Nach einer Meldung von „Reuters Office“ ging der Regierung eine Mitteilung zu, nach welcher die Pforte den türkischen Botschafter in St. Petersburg, Schatz Pascha, telegraphisch beauftragt habe, die russische Regierung um eine Auerung über deren weitere Ansprüche zu ersuchen, nachdem die Entsendung des Generals Ernroth nicht zu Stande gekommen sei, und nach welcher die Pforte heute ein neues Rundschreiben an die Mächte gerichtet habe.

Feuilleton.

Gehilt.

Novelle von E. Greiner.

(Fortsetzung.)

Freilich ganz ohne Kampf war es für die treue Seele nicht abgegangen; zu froh war sie gewesen, mit Hilfe eines glücklichen Zusalls den gewissenlosen Doktor so bald schon hinausgeschissen zu haben, allein um den Preis der sicherer Existenz ihres treuen Vertrüters mochte sie sich diesen Triumph doch nicht erlaufen.

Und so hoch nun der Doktor wieder auf seinem alten Platz am Bett der Frau Patin, den die Nacht hindurch eine schlante Frauengestalt beschäftigend inne gehabt, und prägte spöttisch lächelnd ein Pulver, welches jene verordnet hatte.

„Gänzlich beiseite stellen“, bestimmt er mit entschiedener Handbewegung; „ich werde etwas anderes verordnen.“

„Aber es hat mir sofort ganz unverdorständlich gut gethan“, protestierte die Patientin und wollte eben ausdrücklich die Wirkung des freitigen Medikaments schützen, als die Thür sich öffnete und die, welche jenes verordnet, auf die Schwelle trat.

Frau Ahlesfeld schaute sehr verlegen drein, doch die Fremde, dem anwesenden Mann mit einem prüfenden Blick messend, schritt jetzt mit leichter Verbeugung an diesem vorüber, um die Hand zu ergreifen, die sich von dem Bett her ihr entgegenstreckte.

Dresden, 8. September.
Die Regierung und die Tschechen in Österreich.

Auch dem flüchtigen Beobachter wird es nicht entgangen sein, daß in dem uns engbefreundeten Nachbarlande in diesem Jahre eine Wandlung sich vorbereitet hat. Der Sommer 1887 wird in der Geschichte der Versöhnungsbüro einen hervorragenden Platz einnehmen und vorläufig ist noch nicht abzusehen, ob dieser Sommer nicht auch den Höhepunkt bedeutet, von dem aus der Weg abwärts führt. Die Vorgänge der letzten Monate, insbesondere, wie sie sich im Mittelpunkte der nationalen Bewegung, nämlich in Böhmen, ereigneten, sind so ziemlich bekannt, ebenso wie es keinem verborgen geblieben, daß die Tschechen der kampflustigen und angreifenden Partei stellten, während die Deutschen Böhmen lediglich um Erhaltung ihrer deutschen Eigenart einen ihnen aufgezwungenen Kampf führten. Um eine Bewegung recht zu verstehen, muß man ihre Ziele kennen. Die Tschechen wollen die Wiederherstellung des alten Königreichs Böhmen, nicht wie es jetzt besteht, als gleichberechtigte Provinz im Staate, sondern als selbständiges Gebilde im Rahmen der Monarchie. Sie wären vielleicht zufrieden, wenn Böhmen dieselbe Ausnahmestellung genögt, wie Kroatien sie in Ungarn geniebt, d. h. Unabhängigkeit in allen inneren Fragen; Gemeinsamkeit in Sachen des Reichs. Es ist klar, daß diese Tendenz eine Verplattung der Einheitlichkeit der Monarchie bedeutet und ebenso natürlich ist es, daß die zwei Fünftel der Bevölkerung Böhmens ausdrücklichen Deutschen, ganz abgesehen von ihren eigenen deutschnationalen Tendenzen, den Anschluß an die übrigen Deutschen Österreichs und deshalb einen möglichst ausgedehnten Zentralismus suchen. Die Deutschen Böhmen sind das nahe liegende Hindernis, daß die separatistischen Träume der Tschechen nicht in Erfüllung gehen können, daher ist man tschechischerseits bemüht, indem man hinsichtlich gewordene geschichtliche Überlieferungen aufzurufen, Böhmen für die Tschechen zu verlangen. Die Tschechen ignorieren das Vorhandensein der Deutschen vollständig; für sie gibt es ein Böhmen, eine böhmische Sprache und eine böhmische Nation. Der geographische Begriff soll sich da mit dem politischen bedenken, was ebenso unsinnig ist, wie wenn jemand von einer österreichischen Nation und von österreichischer Sprache sprechen wollte. Daß die Deutschen in Böhmen gerade den zivilisierten Teil ausmachen, das ist wahrhaft, Intelligenz und Industrie bei ihnen relativ besser vertreten ist, als bei den Tschechen, erfüllt letztere nur mit Reid und bildet für sie den Vorwand, die Deutschen als Vampire am Werke des tschechischen Volkes darzustellen. Kurz die Tschechen wollen einerseits ihr Lande, dem „selbständigen Königreiche Böhmen“, die schon im Namen liegende Stellung vertheidigen und andererseits die Deutschen in ihrem Lande zur Rolle der geduldeten Eindringlinge herabdrücken.

Der Verlauf der Art Taaffe bietet einen Beweis dafür, daß das gesamte politische Leben Österreichs während der letzten Jahre sich um Böhmen und die tschechischen Sonderwünsche bewegte. Die Uneinigkeit der Deutschen hatte zunächst das Ministerium des Großen Taaffe geboren, dessen rechter Arm eben diese Tschechen sind. Als die erste Stütze der Regierung haben sie Vorteile errungen, welche jeder Nation zur Ehre gereichen würden; man denkt nur an die zu ihren Gunsten abgehandelte Wahlordnung, an die tschechische Universität, an die ungeheure Verbreitung der tschechischen Sprache in Amt und Gericht. Für jede Abstimmung in einer ihr Interesse nicht beruhenden Frage forderten sie ein Zugeständnis; die Gesichter unsers jüngsten Parlamentarismus bieten nichts als eine Reihe von Kompromissen zwischen der Regierung und ihren Anhängern oder zwischen diesen untereinander.

„Sie schließen heut morgen so prächtig, daß ich Sie ohne Gefahren auf ein paar Stunden verlassen könnte“, sagte die junge Dame mit ungemein wohlliegender Stimme, „und wie ich aus Ihrem Aussehen mit Vergnügen schließe, müssen Sie sich recht erfreulich gefügt fühlen.“

Sofort nahmen die Böge der Kranken einen sehr leidenden Ausdruck an.

„Ah, wo denken Sie hin! Ich bin grenzenlos erschöpft und werde voraussichtlich sehr lange Zeit brauchen, um mich einzernach von dem gestrigen Aufall zu erholen. Eine kleine Ohnmacht, sagt Bette, bei es gewesen?“ fuhr sie fort und richtete dabei den Blick mit dem Ausdruck angstlicher Frage auf die vor ihr Stehende.

„Lieber Himmel, es wird doch nichts Schlimmeres gewesen sein! Vielleicht gar ein Schlaganfall? Ich habe ja eine merkwürdige Schwäche in dem rechten Arm —“

„Sie werden darauf gelegen haben.“ beruhigte jene.

„So, glauben Sie dies in der That?“ fragt die Patientin misstrauisch. „Gott gebe, daß Sie recht haben. Rudolf — Doktor Wild meint es freilich auch; aber die Herrschaften kennen sich voraussichtlich“ wandte sie den Kopf nach dem Bezeichneten, der mit verschränkten Armen an einem Redetischchen sah und mit dem ihm eigenen spöttischen Gesichtsausdruck der Unterredung beider Damen gefolgt war.

„Hatte bis jetzt nicht die Ehre,“ entgegnete dieser mit einer nachlässigen Verbeugung; „vermutlich daß Fräulein Doktor, welches sich um die Armen unserer Stadt verdient macht.“

Dem kleinen Ohr der jungen Dame war der

Dieses System mag seine Vorteile haben, so lange die Regierung noch viel zu vergeben hat; umlängbar wird aber dessen Durchführung mit jedem Tage schwieriger noch Wohlgefallen der machenden Ansprüche. So war es auch bei den Tschechen der Fall, und immer gespannter gestaltete sich ihr Verhältnis zur Regierung. Wiederholte hatte es sich in der letzten Zeit erweisen, daß der vielgerühmte eiserne Ring der Majorität nur mühlos zusammengehalten werde, und besonders waren es tschechische Elemente, denen der alte habsburgische Kampf im Blut steht und die oft nicht über Lust zeigten, die Streitigkeit gegen das Ministerium zu schwingen. Überredung und Begegnung haben immer noch vor dem Äußersten bewahrt. Aber während einerseits die Regierung durch den Eintritt des Minister Dr. v. Gauthier und Marquis Bacquehem ungewöhnlich zu verstehen gab, daß das Wahl national-slawischer Forderungen geradezu schon erfüllt sei, gewannen beim tschechischen Volke die extremnationalen Elemente unter Gregor und Raunig Führung immer mehr Boden. Unter solchen Aufrufern war der österreichische Reichsrat in diesem Frühjahr auf Ferien gegangen. Bis zu wenigen Wochen tritt die Reichsvertretung wieder zusammen und es mag wohl der Wille verloren, nochzusuchen, inwieviel die Kämpfe des davorliegenden Sommers die parlamentarische und allgemeine Lage zu beeinflussen geeignet sind.

Die Kämpfe in Böhmen bewegten sich in dreifacher Richtung. Einmal war es der nie ruhende Kampf gegen den deutschen „Feind“, und dazu kamen die erbitterten Zwistigkeiten im eigenen Lager zwischen den Jungtschechen und der gemäßigten altsächsischen Richtung. Daß die Tschechen wiederholte gegen die jetzige Regierung Front gemacht haben, ist wohl bekannt; wie hätte man aber erwarten dürfen, daß es zu solch offenem leidenschaftlichen, geradezu aufträchtigem Widerstand kommen könnte, wie ihn die „regierungstreuen“ Tschechen eben dem Unterrichtsminister bereiten. Beide Erscheinungen, nämlich der tschechische häusliche Kampf und die Opposition gegen Dr. Gauthier hängen aufs Innigste zusammen. Die extremen Elemente unter den Tschechen empfinden es als eine Demütigung für das tschechische Volk, daß sie einer ihrer Ansicht nach „geschlechtlösen“ Regierung Gesellschaft leisten müssen. Graf Taaffe soll sich für oder gegen die Tschechen erklären: in jedem Falle aber ganz und unbedingt. Wie der Vater der Nation, hat es wohl zuwege gebracht, diese Extremen aus dem tschechischen Club auszuschließen, aber dadurch das Ubel nur schlimmer gemacht, denn nunmehr tragen diese Abgeordneten ihre Weisheit in die Volksversammlungen, wo ihre Schlagworte auf fruchtbaren Boden fallen. Einige wenige solche Agitatoren überholten einen Terrorismus aus, dem auch die gemäßigteren Elemente sich anschließen müssen, um nicht allen Kredit beim Volke zu verlieren. So hat sich die nationaltschechische Richtung in Böhmen von Tag zu Tag und von Woche zu Woche schärfer zugezeigt, während auf Seite der Regierung selbstverständlich die Nachgiebigkeit gegen tschechischen Größenwahn nicht in gleichem Maße zunahm. Dazu kam noch, daß die von politischem Überwurf erholten Patrioten an der Moldau in überberaterischer schlechter Stimmung ein örmisches panislamistisches Bekenntnis ablegten und Streitigkeiten auf das Gebiet der auswärtigen Politik unternahmen, wodurch sie nicht nur in Ungarn an sehr empfindlichen Stellen anstießen, sondern auch noch oben hin Unwillen erregten. Die bekannten Verbindungen des Unterrichtsministers Dr. v. Gauthier, der, wie schon längst angekündigt, einige schwindsüchtige, lebensunfähige Mittelschulen eingehen läßt, brachten den Paroquin zum Ausbruch. Es verschlug nichts, daß deutsche, italienische, russische Schulen das gleiche Los trafen; der Umstand, daß Minister v. Gauthier an dem tschechischen

Schulwesen zu führen wage, war schon eine tödliche Beleidigung für die tschechische Nation. Es folgten die bekannten Widerleistungen tschechischer Gemeinden gegen diese Ministerialbeschlüsse und stürmische Versammlungen wurden veranstaltet, bei welchen die neuen Freunde der Regierung durch Gendarmen auseinander gesprengt werden mußten. Selbst die polnischen Bürgerschaften wandten sich von den Tschechen ab und gaben nicht unbedingt zu verstehen, daß sie sich lieber noch anderen Verbündeten umsehen wollten, als länger mit den Tschechen hand in Hand zu gehen, welche einsteils nach Russland hinüber Verbindungen machen, während sie der heimischen Regierung unausgegängt die Faust zeigen. Mit einem Wort, der Augenblick schien gekommen, zu fragen: Wicht jeht eine neue parlamentarische Ära an?

Sowohl die bisherigen Erfahrungen Schlüsse zu lassen, ist eine andere Zusammenfassung der parlamentarischen Welttheorie für die nächste Zeit nicht zu gewähren. Einsteils darf man sicher sein, daß die Tschechen die Suppe lange nicht so heiß auskönnen werden, als sie sich eingebroct haben. In einigen Sachen werden sie nachgeben, dafür andere Begegnungen werden sie erwidern, und wenn nicht verschont, so doch vorläufig beruhigt, weiter an dem gemeinschaftlichen Strang ziehen. Daß ein solches Regierungssystem auf die Dauer unhaltbar ist, kann niemand bezweifeln; es bildet eben einen Übergang oder wird sich lediglich als mißglückter Versuch erweisen. Der Hauptgrund aber, warum ein Systemwechsel nicht eintreten kann, liegt darin, weil die Deutschen, welche doch einzig an die Stelle der Tschechen vorrücken könnten, unter den jetzigen Umständen die Regierung zu übernehmen nicht bereit sind. Es Klingt sehr traurig, bestätigen zu hören, daß das alte deutsche Erbe der Uneinigkeit auch hier keine Blüte treibt. Die nationale Richtung unter den Deutschen, welche immer mehr Anhänger gewinnt, will absolut nicht ans Rad kommen; sie erblüht in dem nationalen Kampf ihre ganze Ersatzberechtigung und hat es offen ausgesprochen, daß der Deutsche in Österreich seine Eigenart als Kämpfer besser denn als Regierender zu wahren vermag. Dieser hauptsächlich in Steiermark und teilweise auch in Niederösterreich vertretene Richtung gehören viele deutschböhmische Abgeordnete an; ihr steht die deutschösterreichische Richtung gegenüber, welche zu ihrer abwehrenden Tätigkeit die Befreiung des Staatsvertrags in gemäßigter Richtung bereit wäre. Nun ist es klar, daß die Deutschen nur dann am Rad sich behaupten und dem slawischen Ansturm widerstehen könnten, wenn sie als fest geschlossene Partei auftreten. Auch ist nicht daran zu zweifeln, daß die durch Herbst, Schmerkl, Pleiner vertretenen gemäßigteren Elemente durch Erfahrung gewinnt, besonders den Tschechen gegenüber viel Entgegenkommen wollen lassen möchten, während die nur Kampfeslust atmenden Männer von der Farbe Knop „Augen um Auge und Zahn um Zahn“ auf ihre Fahne geschrieben haben. Unter solchen Umständen ist für den Augenblick an eine deutsche Regierung nicht zu denken. Fehlerhaft wäre es aber, zu glauben, daß die Vorgänge des letzten Sommers spurlos vorübergehen werden. Sie haben in gretler Beleuchtung die Zukunft gezeigt, zu welcher slawische Gelegenheit hinsteuert; sie haben die schließliche Krise zwar noch nicht herbeigeführt, aber doch in absehbare Nähe gerückt.

Tagesgeschichte.

Dresden, 8. September. Der kommandierende General Prinz Georg Königl. Hoheit wohnte gestern vormittag den Detachementsübungen der 4. Infanteriebrigade Nr. 48 in dem Gelände nördlich Döbeln bei. Der Divisionskommandeur Generalleutnant v. Tschirky und Bögenhoff Exzellenz war zugegen.

tigter dieser die bewundernde Kranke, indem ich als Ihr Hausarzt selbst in einem ungleich schwierigeren Fall nie jemand zu Rate ziehen würde, von dem ich nicht weiß, an welcher Universität und unter welchen Verhältnissen er sich den „Doktor“ geholt.“

In Clemence wollte es heißen auf. „Wenn Sie, mein Herr, unter diesem „jemand“ mich verstehen sollten“, sagte sie mit einem kurzen ausdrucksvoollen Reigen des keingesetzten Kopfes.

„Doktor Wild“, stellte sich doggetz dieser ohne alle Zeremonie vor und griff dabei nach der Pulverschachtel. „Fürchte ich mir wohl die Frage erlauben, was Sie zu dieser seltsamen Verordnung veranlaßte?“

„Selthame Verordnung!“ wiederholte die Gefragte, betroffen einen Schritt zurückweichend. „Wenn Sie, mein Herr, wie ich wohl richtig vermute, hier Hausarzt sind —“

„Ich genieße in der That die Ehre und gebende diese auch ferner zu behaupten“, unterbrach er mit lachhaften Lächeln die Sprecherin.

Wieder traf ihn der bremende Blick der dunklen Augen. „So darf ich wohl voraussehen“, fuhr Clemence nach einer momentanen Pause der Sammlung fort, „dah Sie mit der Konstitution der Patientin vollständig vertraut und sich bezüglich des vorhandenen Leidens klar sind; dann aber müssen Sie auch meine Verordnung verstehen —“

„Bitte um Entschuldigung, dies ist aber durchaus nicht der Fall“, erklärte Wild brüll. Die Kammerfrau seufzte laut. „Aber könne ich Dich mit dem Fräulein nicht verständigen, Rudolf?“ fragte sie, „es ist ja entschlich, von zweierlei Gesichtspunkten aus behandelt zu werden.“

„Über hieron ist ja gar keine Rede“, beschwichtigte Clemence.

(Fortsetzung folgt.)

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich:
Otto Band, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Ankündigungen auswärts:

Leipzig: Dr. Brandstetter, Commissario des
Dresdner Journals;
Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Zürich-Frankfurt
a. M.: Hosenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-
Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: Hud. Moos;
Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: Dose
& Co.; Berlin: Inselverlag; Görres: G. Müller's
Nachfolger; Hannover: C. Schäffer; Halle a. S.:
J. Borch & Co.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals,
Dresden, Zwinglerstr. 10.
Fernsprech-Anschluß: Nr. 1295.